Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 11

Artikel: Zur Pulverfrage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich die alliirten Flotten in den Hafen eindringen konnten, so wurden nicht nur die Ressourcen zerstört, welche die Russen aus der Marine schöpften, sondern es war auch alle Verbindung der angegriffenen Seite aufgehoben; und der französische Admiral setzte es außer Zweifel, daß die Flotten, ohne die Versenkung der Schiffe, aber trotz der Hafenbatterien, in die Bucht eindringen, im Hintergrund derselben auf den Strand fahren und sich mit der Armee in Verbindung setzen konnten. Er glaubte, dieß hätte vielleicht mit weniger Menschenverlust geschehen können, als der Seeangriff vom 17. Okt. kostete.

(Fortsetzung folgt.)

Die Waffenoffiziere der Bataillone.

„Unsere Waffenoffiziere erhalten fast keine weitere Ausbildung für ihren speziellen Dienst. Die Folgen dieser Vernachläßigung liegen auf der Hand. Wie viele unter ihnen kennen das Infanteriegewehr in allen seinen Bestandtheilen und Eigenthümlichkeiten genügend? Wie viele wissen die Bedeutung und die Nothwendigkeit jeder Reparatur richtig zu beurtheilen? Wie viele verstehen es, den Büchsenschmied gehörig zu beaufsichtigen, die Reparaturkosten genau zu schätzen, die Munition und deren Unterhalt zu besorgen? Die Zahl der Waffenoffiziere, die diesen nothwendigen Bedingungen entsprechen, ist sehr klein, und doch ist die Wichtigkeit der einem Waffenoffizier anvertrauten Funktion so groß, daß ein Spezialunterricht in allen seinen Dienstverrichtungen wünschenswerth erscheint. Derselbe sollte in Zeughäusern und Büchsenmacherwerkstätten statthaben, am ehesten vor den Wiederholungskursen der betreffenden Bataillone."

Soweit Kamerad B. Wir stimmen seiner Mahnung ganz bei. Der Unterhalt der Waffen erfordert dringend der beständigen Beaufsichtigung und diese sollte dem Waffenoffizier obliegen. Allein der Offizier, der diese Stelle bekleidet, ist nach dem gegenwärtigen Brauch selten dazu befähigt; es mangeln ihm nicht allein die Kenntnisse, sondern noch mehr, die nöthige Autorität. Bis jetzt war es in den meisten Bataillonen Uebung, daß der jüngste Lieutenant, der Fähndrich, diese Funktion versah. Abgesehen davon, daß diesem Offizier die nöthige Erfahrung abgeht, ist es doch natürlich, daß derselbe das etwas trockene Geschäft eines Waffenoffiziers nicht mit besonderer Vorliebe betreibt; er hofft auf baldiges Avancement, das ihn dieser Charge entledigt; der Nachfolger kann sich bei der kurzen Dauer des Amtes kaum Rath beim Vorgänger erholen und so wird die Sache nur mangelhaft besorgt; der Büchsenschmied macht, was er will und die Verwaltung hat oft unbilligerweise Reparaturen zu bezahlen, die eigentlich dem Eigenthümer des Gewehres, da sie durch seine Schuld verursacht wurden, zufallen. Andererseits vermag der Waffenoffizier gegenüber den Kompagniechefs nicht durchzudringen; er stößt auf Widerstand, auf, wir geben es zu, total unberechtigten Widerstand, aber immerhin stößt er darauf. Freilich kann er die nöthige Unterstützung beim Bataillonskommandanten reklamiren, aber wird er es immer thun? Wird er nicht eher läßig werden und der Sache eben ihren Lauf lassen?

Alle diese Uebelstände würden am ehesten gehoben, wenn einem älteren Offizier, der sich dazu eignet, die Stelle eines Waffenoffiziers gegeben würde. Welchem aber? Die Hauptleute können dafür kaum in Anspruch genommen werden, wohl aber die Oberlieutenants, namentlich die der Jägerkompagnien, und würden wir vorschlagen, beide Oberlieutenants dieser Kompagnien mit der Charge eines Waffenoffiziers zu betrauen, der eine für den rechten, der andere für den linken Flügel des Bataillons, dabei jedoch ihre Wirksamkeit auf regelmäßige Inspektion der betreffenden drei Kompagnien auszudehnen. Diese Offiziere hätten neben den nöthigen Kenntnissen, die ihnen durch einen Spezialunterricht ertheilt werden, auch die nöthige Autorität, die ein Fähndrich bei aller sonstigen Befähigung niemals hat. In Bezug auf die administrativen Einrichtungen tritt daher keine Aenderung ein. Wir wünschten sehr, daß diese Gedanken bei den entscheidenden Behörden Anklang fänden.

Die Schatzung der Dienstpferde.

Als die merkantilischen Verhältnisse es erheischten, fand der h. Bundesrath am Platze, den Zolltarif des Eisens zu verändern. — Seitdem das eidg. Verwaltungsreglement gemacht wurde, sind Verhältnisse und Preise der Pferde total anders geworden. Die Pferdezucht, namentlich der Schweiz, hat bedeutend abgenommen, alle Nachbarstaaten haben deren Ausfuhr verboten, die Preise sind um mehr denn 40 Procent gestiegen und dennoch gelten alle Vorschriften, wie bei den niedern Preisen von früher. Kein Pferd darf höher denn Fr. 900 geschätzt werden, obschon jedes auch nur ordentliche Pferd ein Drittel mehr kostet. Ebenso ist das Verhältniß der Miethgelder. Dieselben stehen auf 2 Fr. höchstens 2 Fr. 50 C. wie zur Zeit des Pferdeüberflusses. Heute ist Pferdemangel, schöne und gute Pferde selten, und doch wird ein schlechtes, wie ein gutes mit 2 kleinen Fränklein bezahlt. Wäre hierin nicht auch Abhülfe nöthig? F.

Zur Pulverfrage.

Die Mischungsverhältnisse unseres Pulvers sind der Erhaltung der Geschützröhren halber modifizirt worden; so berechtigt in dieser Beziehung diese Maßregel war, so fatal ist sie für die Handfeuerwaffen geworden. Das gegenwärtige Schießpulver beschmutzt den Lauf beträchtlich und hat nicht die gleiche Tragweite, wie das Jagdpulver unserer Nachbaren. Diese Wahrnehmung wird jeder Jäger und jeder Schütze bekräftigen. Wie könnte nun am ehesten diesem Uebelstand geholfen werden, ohne deshalb den Vortheil, den die Artillerie dabei findet, aufzugeben? Wir schlagen zu diesem Zwecke vor, das gegenwärtige Mischungsverhältniß für die Nummern 5, 6,

7 u. f. beizubehalten, dagegen dieselbe für die Nummern 1—4 zu ändern. Allerdings werden dadurch Mehrkosten bedingt, allein der Preis des feinen Pulvers könnte dann ohne Anstand erhöht werden. Schützen und Jagdliebhaber würden gerne 50 Cent. mehr für das Pfund zahlen, erhielten sie damit ein Pulver von guter Qualität, dessen Nummern gleichmäßig sich folgten. Die Wahrheit dieser Behauptung wird durch die Contrebande bestätigt, die gegenwärtig Pulver in die Schweiz einführt, während früher gerade die Schweiz viel Pulver, namentlich das unter dem Namen „Berner Pulver" bekannte, vermittelst Contrebande in das Ausland verkauft hat. B.

Anmerkung der Redaktion: Läge bei dieser Gelegenheit nicht auch die Frage nahe, ob die eidg. Pulverfabrikation nicht unter die Oberaufsicht des eidg. Militärdepartements gehörte, statt unter die des Departements der Finanzen? Vielleicht liegt die Lösung mancher Uebelstände, die sich sowohl in der eidg. Pulver- als Kapselfabrikation in letzter Zeit gezeigt haben, in der näheren Untersuchung dieser Frage!

Schweiz.

Schwyz. Die militärischen Zustände. (Corr.) Der Kantonsrath des Kantons Schwyz hat in seiner Sitzung den 27. Februar die Berathung der neuen Militärorganisation abermals auf die nächste Sommersitzung verschoben, um sie dann wieder zu verschieben. Es scheint überhaupt im Kanton Schwyz eine unverantwortliche Gleichgültigkeit in allen militärischen Verwaltungszweigen zu herrschen, der Kantonsrath und die Regierung betrachten das Militärwesen nur als Nebensache und dekretiren für die allernothwendigsten Forderungen des Bundes nicht einmal die nöthigen Summen. Wenn man die Anforderungen des Bundes an andere Kantone und ihre Leistungen mit denjenigen der Schwyzer vergleicht, so würde man fast glauben, dieser Kanton wäre aller dahin einschlagenden Verpflichtungen enthoben, denn über den großen Militärlasten, über die in den Rathssälen so oft geklagt wird, haben die Schwyzer sich wahrlich nicht zu beschweren; wir finden in ihren Staatsrechnungen jährliche Ausgaben von 5—10,000 Fr. (der Kanton Zug 30,000 Fr.) und die eidg. Reglemente über Bekleidung und Bewaffnung sind bis jetzt hier noch noch unbekannte Dinge.

Schon seit Entstehung des eidg. Militärgesetzes existirt dort keine Militärorganisation mehr und um keinen Preis will man eine Neue — aus Scheu vor neuen Lasten? nein! sondern wie Hr. Landammann und Scharfschützenhauptmann Styger offen im Kantonsrathe bekannte, um sich der Reaktion anzuschließen. (Wie so?)

Die Scharfschützen haben immer noch keine neue Stutzer, doch wird in Aussicht gestellt, daß diejenigen Rekruten, welche die Rekrutenschule in Winterthur besuchen müssen, dies Jahr noch damit bewaffnet werden können, die alten abgenutzten Röcke zieren immer noch die Schwyzer-Soldaten und die sechs Zeughausverwaltungen machen eine prächtige Musterkarte aus den dortigen Milizen.

Wir hoffen unser eidg. Militärdepartement werde in diesem Kanton einmal energisch einschreiten, statt der nutzlosen Ermahnungen, sofort Ordnung zu schaffen.

Die Scharfschützenkompagnie Nr. 42 hat ihre Schießübungen den 15. u. 16. Okt., die nach Winterthur marschirenden Scharfschützenrekruten haben ein Vorunterricht von 4 Tagen in Schwyz und das Bataillon Nr. 32 passirt den Wiederholungskurs vom 8. bis 13. Oktober. Der Rekrutenunterricht für die Infanterie wird wie bis anhin in den Kreisen in halben Exerzirtagen (ohne Sold und Kasernirung) abgehalten. Da noch keine Reserve im Kanton gebildet ist, so fällt natürlich jede Uebung derselben dahin.

Vom Kriegsschauplatz.

Um Sebastopol herum ist es in letzter Zeit wieder etwas lebhafter geworden; die Belagerungsarbeiten auf dem rechten d. h. englischen Flügel, die die Franzosen übernommen haben, sind vorpoussirt worden und richten sich namentlich gegen den Malakoffthurm, der auf der Höhe der Kielbucht steht. Vor einigen Tagen kam die Nachricht, derselbe sei von den Russen freiwillig aufgegeben und zerstört worden; wie natürlich, da der Thurm ein starkes gemauertes Fort ist, erwies sich die Nachricht bald als irrig, dagegen scheint um die Vorwerke desselben, namentlich um eine Redoute oberhalb der Kielbucht (Carénage) die den Ravin, die Verlängerung derselben, deckt, am 23—25. Februar ein Kampf von größeren Dimensionen gewüthet zu haben Der „Moniteur" meldet, daß diese Werke in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar durch das 2. Armeekorps (General Bosquet) angegriffen und zerstört worden seien; die Franzosen hätten nur 100 Verwundete verloren, die Affaire sei höchst glänzend gewesen; nun meldet aber von feindlicher Seite Mentschikoff, der Angriff der Alliirten in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar sei zurückgeschlagen worden. Wie reimt sich nun dieser Widerspruch? Hat nach dem Erfolg in der Nacht vom 23. Februar ein weiterer Angriff in der folgenden Nacht stattgefunden, der nicht reussirte, oder handelt es sich beiderseits um die gleiche Affaire, die sich Jeder als Sieg zuschreibt?

Das Gefecht bei Eupatoria am 17. Februar war nur eine größere Rekognoszirung der Division Chruleff. Daß dieses kleine Gefecht zu einem großen Erfolg gestempelt wurde, begreift sich leicht bei den sonstigen spärlichen Nachrichten aus der Krim.

Wichtig ist die Nachricht, daß Mentschikoff von seinem Commando noch durch Kaiser Nikolaus abgerufen und durch General Osten-Sacken ersetzt worden ist. Welche Gründe mögen da obgewaltet haben!

Neueste Nachrichten. Eine soeben von Paris eingetroffene Depesche erläutert die obigen Nachrichten dahin, daß die Russen in der Nacht vom 22. auf den 23. Februar Contreapprochen gegen die, gegen das Malakoff-Fort gerichteten, Belagerungsarbeiten der Alliirten anlegten; diese Werke sind in der folgenden Nacht von den Franzosen angegriffen und zerstört worden; was jedoch in der Nacht vom 24. auf den 25. Febr. geschah, erfahren wir noch nicht. Die gleiche Depesche behauptet, daß die Russen bei der Rekognoszirung von Eupatoria 500 Todte und 2000 Verwundete verloren hätten. Diese Zahlen sind jedenfalls übertrieben.